

Sex, Drugs &
HANDICAPS
Roman

JONA DREYER

JONIVERSUM



SEX, DRUGS & HANDICAPS

Liebe kann dein Leben ändern

Gay Romance

© Urheberrecht 2015 Jona Dreyer

Impressum:

Tschoek & Tschoek GbR
Alexander-Lincke-Straße 2c
08412 Werdau

Text: Jona Dreyer

Coverdesign: Jona Dreyer

Bilder: canva.com, Pixabay

Kurzbeschreibung:

Rhys ist gehandicapt, menschencheu und eigenbrötlerisch - und seine heimliche Lieblingsband sind die Scarring Nightingales.

Als er die Gelegenheit erhält, für seinen Musikblog ein Interview mit dem umschwärmten Frontmann Tyr Ravenson zu führen, macht er sich voller Vorfreude auf die Reise nach Cardiff. Doch das Interview wird zur Katastrophe, denn Tyr Ravenson ist nicht der, den Rhys sich immer vorgestellt hat und obendrein macht er sich auch noch über seine Behinderung lustig.

Zutiefst enttäuscht schreibt Rhys einen Blogpost, der sich

rasend schnell in den sozialen Netzwerken verbreitet und Tyr in Bedrängnis bringt.

Tyr alias Avery Bell ist das Ganze sehr unangenehm und er sucht Rhys auf, um sich bei ihm zu entschuldigen. Wider Erwarten entsteht zwischen den beiden eine Freundschaft und bald sogar mehr.

Doch Rhys ist überzeugt, er sei zu unbedeutend für einen Rockstar wie Avery und dieser gebe sich nur aus Mitleid mit ihm ab, während Avery glaubt, Rhys verdiene jemanden, der sein Leben besser im Griff hat als er.

Und neben all den Steinen, die die beiden sich selbst in den Weg legen, gibt es da auch noch ein paar Menschen, die ihre Beziehung gar nicht gerne sehen...

Über die Autorin

»Fantasie ist wie ein Buffet. Man muss sich nicht entscheiden – man kann von allem nehmen, was einem schmeckt.«

Getreu diesem Motto ist Jona Dreyer in vielen Bereichen von Drama über Fantasy bis Humor zu Hause. Alle ihre Geschichten haben jedoch eine Gemeinsamkeit: Die Hauptfiguren sind schwul, bi, pan oder trans. Das macht sie zu einer der vielseitigsten Autorinnen des queeren Genres.

Vorwort

Ich beginne mit einem Geständnis: Ich habe gelogen. Aber nicht mit Absicht.

Noch vor kurzem habe ich behauptet, ich würde ja keine süßen Romanzen mögen. Und während ich so »Sex, Drugs & Handicaps« verfasst habe, ist mir aufgefallen: Mensch, Jona, du schreibst aber gerade genau eine solche. Da kann man nichts machen! Avery und Rhys haben mich mit Honig beträufelt und in Zucker gewälzt. Sie wollten es so. Ich kann nichts dafür, ganz ehrlich!

Zur Aussprache der Namen:

Da die Geschichte im schönen Wales spielt und unser einer Protagonist einen schönen walisischen Namen hat, möchte ich euch verraten, wie man ihn ausspricht:

Rhys spricht sich im Walisischen eigentlich ungefähr wie »Hriss«, im englischen Sprachraum ist er aber viel bekannter als »Rieß« - so wie das »Reese« bei der Schauspielerin Reese Witherspoon (die damit eigentlich einen Männernamen trägt!). *Prytherch* spricht sich ungefähr Prethärch, das »th« wie im Englischen und das »ch« wie im deutschen »ach«. Easy. Nicht. Und jetzt: Viel Spaß!

Prolog

RHYS

Cardiff, Wales, März 2014

Mühsam unterdrücke ich einen Hustenanfall.

Hier drin ist es einfach nur düster, muffig und es stinkt nach kaltem Zigarettenrauch und abgestandenem Bier. Meine Euphorie bekommt einen kleinen Dämpfer. Aber was habe ich eigentlich erwartet? Mit skeptischem Blick tapse ich hinüber zu der schmutzigen Ledercouch und lasse mich erst nach längerem Zögern darauf nieder. Ich will gar nicht wissen, was hier so alles draufklebt. Jetzt muss ich schon wieder husten. Peinlich, hoffentlich kläffe ich nicht das ganze Interview durch.

Nervös zupfe ich an meinem neuen, hellgrün karierten Hemd. Nicht unbedingt das passende Outfit für diesen Event, aber ich ziehe mich eben einfach gern bunt an und außerdem bin ich ja nicht hier, um ein neues Bandmitglied zu werden- ich bin hier, um eine Band zu *interviewen*, genauer gesagt ihren Frontmann.

Unruhig rutsche ich auf der ekligen Couch hin und her. Überall stehen leere Bierflaschen herum. Das Konzert beginnt zwar erst in zwei Stunden, aber offensichtlich hat man sich schon zur Generalprobe volllaufen lassen. Wer immer diesen Backstagebereich nach den *Scarring Nightingales* benutzen muss - ich hoffe für ihn oder sie, dass die Putzkräfte hier ein gutes Raumspray und Desinfektionsmittel haben. Die *Scarring Nightingales* machen wirklich gute Musik, aber ich frage mich gerade ernsthaft, wie man es fertigbringt, einen Raum in so kurzer

Zeit in einen so erbarmungswürdigen Zustand zu bringen. Wahrscheinlich gehört das zur Pflege des Böse-Buben-Images, aber warum die Zerstörung fremden Eigentums immer unbedingt Teil des Programms sein muss, werde ich wohl nie so ganz begreifen.

Ich huste schon wieder und nehme mir vor, nachher irgendwo hinzugehen, wo es hell und sauber ist und gut duftet. Diese Miefhöhle hier macht mich nach zehn Minuten schon krank. Aber das Warten lohnt sich - hoffe ich. Dieses Interview ist mir eine Herzensangelegenheit. Ich bin Musikblogger und die *Scarring Nightingales* sind eine meiner Lieblingsbands. Meine Freundin Gwen, mit der ich den Blog gemeinsam führe, war nicht sonderlich angetan von der Idee, den *Scarring Nightingales* einen besonderen Artikel zu widmen, da sie ihrer Meinung nach »zu speziell« sind und nicht den Musikstil bedienen, nach dem unsere Leser normalerweise suchen.

Unser Blog hat um die dreitausend Follower. Das sind nicht überragend viel, aber hey, wir finden ein bisschen Gehör. Es macht Spaß. Musik macht Freude und darüber zu schreiben auch.

Gwens Widerstand gegen meine Idee, etwas über die *Scarring Nightingales* zu schreiben, hat sich aufgelöst, nachdem die Nachtschwärmer plötzlich und unerwartet praktisch über Nacht im Mainstream ankamen, als sie ein paar sehr eingängige - ach nein, was fäsele ich - geradezu *epische* Lieder zum Soundtrack eines neuen Actionfilms beitrugen, den ich aber ehrlich gesagt nicht gesehen habe. Plötzlich brach ein Hype um die Band aus und der Frontmann Tyr Ravenson, der das wieder in die Mode gekommene, typische Bild eines echten, bärtigen Mannes ausfüllt, tut sein Übriges dazu. Er wird von Frauen bis zur Ekstase angehimmelt und von Männern bewundert. Für mich ist er einer dieser Kerle, wie ich als Junge gern einer

hätte sein wollen – und wahrscheinlich nicht nur ich. Tyr Ravenson gibt sehr selten Interviews – er *hasst* es, habe ich mir sagen lassen – umso glücklicher war ich, als wir für unseren kleinen Blog eine Zusage bekamen. Gwen konnte mich kurzfristig leider nicht begleiten, da sie mit einer eitrigen Angina im Bett liegt, also habe ich mich allein auf den Weg nach Cardiff gemacht, wo die *Scarring Nightingales* heute spielen.

Jetzt sitze ich hier und harre geduldig der Dinge, die da kommen. Verstohlen rücke ich meine Brille zurecht sehe ich mich im Raum um. Auf dem Couchtisch steht ein überquellender Aschenbecher und an einer Wand hängt eine überdimensionale schwarze Flagge mit dem Bandlogo. Ein neuer Hustenanfall schüttelt mich. Ich glaube, in der mittlerweile knappen halben Stunde, die ich hier schon herumsitze, habe ich unfreiwillig eine ganze Schachtel Kippen passiv gequalmt. Himmelherrgott, ich –

»Hallo?« Eine Frau mit einem strengen, schwarzen Pferdeschwanz steckt ihren Kopf zur Tür herein, während ich noch mit tränenden Augen belle.

»Hi«, grüße ich zurück und schnappe verstohlen nach Luft.

»Sind Sie der Typ von dem Musikblog?«, erkundigt sie sich. »Der, der das Interview mit Tyr führen soll?«

»Der bin ich«, erkläre ich und straffe meine Haltung. Meine Aufregung wächst. Ich hoffe, die Dame ist nicht hier um mir mitzuteilen, dass das Interview ausfällt.

»Tyr ist in fünf Minuten bei Ihnen und wird sich eine Viertelstunde Zeit für Sie nehmen«, erklärt sie.

Ich schlucke. Eine Viertelstunde ist nicht viel und ich weiß nicht ob ich es in dieser Zeit schaffen werde, meine ganzen Fragen zu stellen. Aber viel mehr Zeit kann ich von einem vielbeschäftigten Rockstar auch nicht wirklich erwarten.

Ich lege schon mal alles bereit, um nachher keine Zeit zu verschwenden - Notizblock, Stift, ein Aufnahmegerät wurde mir leider nicht erlaubt. Dann lehne ich mich etwas steif zurück - ich will mich nicht zu sehr in dieses stinkige Sofa fläzen - und warte. Und huste. Und starre dabei fasziniert auf den überquellenden Aschenbecher. Wie kann jemand, der eine so volle und versatile Stimme hat wie Tyr Ravenson, gleichzeitig qualmen wie ein Industrieschlot? Oder gehören die Kippen gar nicht ihm, sondern seinen Bandkollegen und er lutscht stattdessen Pfefferminzbonbons? Ich würde das gern glauben, dem Böse-Buben-Image zum Trotze, aber auf nahezu jedem Schnappschuss, den man so von ihm findet, ist er mit Fluppe im Mundwinkel abgebildet. Normalerweise müsste er krächzen wie Joe Cocker mit Stimmbandentzündung. Ich mache mir eine Notiz auf meinem Zettel:

Tyr Ravenson fragen, wie er trotz Rauchen so gut singen kann.

Urplötzlich fliegt laut krachend die Tür auf. »So!«, ertönt gleichzeitig ein lauter, sonorer Bass und lässt mich einen kleinen, erschrockenen Schrei ausstoßen, der mir sehr, sehr peinlich ist.

Ein Vieh von einem Mann betritt das Zimmer. Riesengroß, die Brust breit wie eine Panzerrüstung und die tätowierten Oberarme wie zwei Keulen. Das markante Gesicht ist von einem kurzen, sehr männlich wirkenden Bart geziert und das dunkle, wahrscheinlich bis über die Schulter reichende und an den Seiten abasierte Haar am Hinterkopf zu einem losen Manbun gewrungen. Er trägt einfache, schwarze Kleidung. Augen von einem unglaublich intensiven Gletscherblau, wie ich es noch nie vorher gesehen habe, blicken mich fragend an. Ich bekomme eine Gänsehaut. *Tyr Ravenson.*

Heiliger Jesus!, schießt es mir durch den Kopf. *Was für ein Mann. Was für eine geballte, imposante, beneidenswerte, brachiale Männlichkeit.*

»Moment mal«, grollt es tief aus seiner Kehle, während er offensichtlich irritiert auf mein hellgrün kariertes Hemd starrt, »ich glaube, du hast dich in der Tür geirrt, Kleiner. Die lustige Hitparade ist nebenan.«

»Sie sind doch Tyr Ravenson, oder?«, frage ich dümmlich. Natürlich ist es Tyr Ravenson, der Mann ist unverkennbar ... und ich muss sagen, seine Fotos werden ihm nicht gerecht. Live sieht er noch sehr viel besser aus.

»Der bin ich«, gibt er zurück und fischt eine Zigarettenschachtel aus seiner Hosentasche.

»Dann bin ich hier richtig.«

Er zieht eine seiner dunklen Augenbrauen in die Stirn und zündet sich eine Kippe an. »Das glaube ich kaum. Was willst du hier?«

»Wir hatten doch ein Interview vereinbart«, erkläre ich, »für den *Music is my Oxygen* Blog.«

»Was?« Er nimmt einen Zug an seinem Glimmstängel und mustert mich skeptisch. »Mir wurde eine Gwen irgendwas angekündigt. Gwen ... Cummings oder so ähnlich. Bist du Gwen Cummings? Falls ja, dann bist du das hässlichste Frauenzimmer, das mir je begegnet ist.«

»Gwen lässt sich entschuldigen«, erkläre ich steif. »Sie ist krank.«

Endlich tritt Ravenson über die Schwelle, schließt allerdings zu meinem Entsetzen die Tür hinter sich. Jetzt hat der Qualm keine Chance mehr abzuziehen und ich werde vermutlich den Erstickungstod sterben, bevor das Interview überhaupt zu Ende ist.

»Und dann schickt sie irgendwen?«, fragt er mit der Kippe im Mundwinkel und starrt noch immer fasziniert auf mein grünes Hemd.

»Was heißt hier *irgendwen*?«, versetze ich leicht angesäuert. »Gwen führt den Blog ja nicht allein.«

»Und du bist der andere Blogger oder was?« Neugierig lässt Ravensson sich in einem Sessel nieder.

»Genau der bin ich«, erkläre ich noch immer verschnupft.

»Also heißt das, Leute wie du«, er macht eine unbestimmte Geste, die wohl auf mein Erscheinungsbild abzielen soll, »Leute wie du hören unsere Musik? Scheiße, das ist ja wie ein Schlag in die Fresse.«

»Sie kennen mich doch gar nicht!«, protestiere ich. Ich bin entsetzt. Was ist der Typ denn bitte für ein Arschloch?

»Mir reicht, was ich sehe.« Kopfschüttelnd kippt er Zigarettenasche ab und steht auf. »Na dann stell deine Fragen, Kleiner, während ich mich fertig fürs Konzert mache.«

Aha, ich werde also nebenbei abgefertigt.

»Sie haben ganz schön viele Vorurteile für jemanden, der selbst so sehr mit dem Anderssein kokettiert«, merke ich an.

»Der *was* macht? Drück dich wie ein normaler Mensch aus, Mann.« Er legt seine noch qualmende Zigarette an den Rand des Aschenbechers und zieht sein T-Shirt aus. Mir stockt der Atem. Ehrfürchtig starre ich auf die zuckenden, mit wilden Motiven und kunstvollen Tribalmustern tätowierten Brustmuskeln, die er so nonchalant vor mir entblößt. Beide Brustwarzen sind gepierct. Die Tätowierungen ziehen sich an seiner schmaler werdenden Seite entlang und flankieren die wohldefinierten, aber nicht übertrainierten Muskelstränge auf seinem Bauch. Mir fällt dazu nur ein Wort ein: *beeindruckend*. Aber dann macht er wieder den Mund auf.

»Hast du auch noch ein paar richtige Fragen oder nur diesen Schwachsinn hier? Ich habe nämlich eigentlich gar keine Zeit für so was. Ich habe nur zugesagt, weil ich eine

Tussi mit einem pornomäßigen Nachnamen erwartet habe. Cummings.« Er grinst dämlich in sich hinein. »Ich dachte, vielleicht ist der Name Programm und ich kann vor dem Konzert noch einen wegstecken.«

Mein Gott, ist dieser Kerl primitiv. »Cummings ist ein ganz normaler Name und hat nichts mit - «

»Ja, ja. Geht mir am Arsch vorbei.«

Wie auf das Stichwort hin zieht er seine Hose aus. Hörbar schnappe ich nach Luft, denn er trägt *nichts* darunter.

»Was ist los mit dir?«, fragt er und runzelt wieder die Stirn über den gletscherblauen Augen.

»Sie sind nackt«, entgegne ich tonlos.

Er sieht an sich herunter und zuckt mit den Schultern. »Sag mir etwas, was ich nicht schon weiß.«

Gibt es irgendeine Stelle an Tyr Ravenson, die *nicht* gepierct oder tätowiert ist? Selbst an seiner intimsten Stelle hängt ein *Ring!* Das muss doch höllisch weh tun, sich da so ein Teil durchstechen zu lassen!

»Hey Kleiner, ich weiß, dass meine Ausstattung neidisch macht, aber könntest du jetzt mal aufhören, mir auf die Nudel zu starren und endlich deine Scheißfragen stellen? Wie heißt du eigentlich?«

Ich räuspere mich und rufe mich innerlich zur Ordnung. »Mein Name ist Rhys Prytherch.«

»Was?!«

»Rhys Pry-therch«, wiederhole ich noch einmal ganz langsam.

»Was?«, fragt er wieder. »Das soll ein Name sein? Alter, um den auszusprechen brauche ich noch mindestens fünf Bier. Dein Name klingt ungefähr so, wie wenn ich diese fünf Bier wieder auskotze.«

»Es ist ein walisischer Name«, erkläre ich beleidigt. »Vielleicht nicht so leicht auszusprechen für alle, die des

Walisischen nicht mächtig sind, aber - «

»Was auch immer«, unterbricht er mich. »Also, hast du jetzt Fragen oder nicht?«

»Klar. Also ...« Ich komme wieder ins Stocken, als Ravensson seinen Haargummi löst, den Kopf nach unten beugt und seine prachtvolle Mähne ausschüttelt als wolle er headbängen. »Also ...«, setze ich nochmals an, »was sagen Sie zu den Vorwürfen aus der Szene, Sie würden sich zu sehr mit dem Mainstream anbiehern?«

»Ich scheiß' drauf.« Er nimmt eine Bürste zur Hand und fährt sich durch das lange, dunkle Haar.

Ich warte darauf, dass er noch mehr dazu sagt, aber es kommt nichts, deshalb fahre ich einfach fort. »Sind Sie überrascht von Ihrem kommerziellen Erfolg?«

»Nein.« Er nimmt eine dünne Strähne seines Haars und beginnt, einen kleinen Zopf hineinzuflechten.

»Und weiter?«

Er blickt auf. »Was weiter? Ich sagte doch schon *nein*.«

»Das ist alles, was Sie dazu zu sagen haben?«

»Ja, was soll ich denn sonst noch dazu sagen? Nein, es überrascht mich nicht. Fertig, aus, Ende.«

»Und warum überrascht es Sie nicht?«

»Weil wir verdammt gut sind.«

»Aha.«

Er hält in seinen Flechtbewegungen inne. »Aha? Bist du anderer Meinung, Kleiner? Sind wir nicht gut in deinen Augen?«

»Das habe ich nicht gesagt. Sie sind schon gut. Aber bislang war Ihr Genre ja im Mainstream nicht so populär.«

»Sie sind schon gut«, äfft er mich nach. »Ehrlich gesagt glaube ich ja nicht, dass du unsere Musik hörst.«

»Dann glauben Sie es eben nicht. Gibt es schon Pläne für ein neues Studioalbum nach der Europatournee?«

»Ja.«

Er nimmt eine zweite Strähne zur Hand und flicht auch diese zu einem Zopf. Seine Einsilbigkeit macht mich langsam sauer. So bekomme ich kein verwertbares Interview zusammen. Stattdessen notiere ich einfach, was er so nebenbei macht.

»Willst du ein Bier?«, fragt er mich, während er splitterfasernackt zu einem kleinen Kühlschrankschrank spaziert und sich eine Dose herausnimmt.

»Nein danke.«

Er dreht sich um und wirft mir einen nicht zu deutenden Blick zu. »Vielleicht einen Kräutertee?«

Ich bin überrascht. »Ja«, antworte ich, »sehr gern.«

Ravensons Augen weiten sich vor Unglauben, als er grinsend den Kopf schüttelt. »Das war ein Scherz! Ich hab doch hier keinen Kräutertee! So langsam verstehe ich die Vorwürfe aus der Szene. Wenn so Öko-Apostel unsere Musik hören, ist echt was schiefgelaufen.«

Er trinkt die Dose Bier auf Ex, klopft sich auf die Brust und rülpst, dass die Wände wackeln. Mein Bild von Tyr Ravenson, dem vollendeten Bad Boy mit der grandiosen Stimme und den kraftvollen Liedern, zerfällt gerade nach und nach in winzig kleine Stücke. *Das* soll also ein richtiger Mann sein? Ein selbstverliebter, nach Schweiß stinkender Steinzeitmensch ohne jeglichen Anstand? Irgendwie habe ich etwas anderes erwartet. Vielleicht keinen sanften Riesen, aber einen durchaus gebildeten, eben etwas raubeinigen Mann. Was ich hier stattdessen sehe, sieht zwar sehr ansprechend aus, aber der Rest - mir fällt dazu gar nichts ein.

Ich mache mir Notizen. Meine ganzen Fragen erscheinen mir plötzlich leer und sinnlos, ich habe vielmehr das Bedürfnis, niederzuschreiben, was ich hier gerade erlebe.

»Was schreibst du da eigentlich die ganze Zeit auf?«, fragt Ravenson misstrauisch und kommt mit wenigen

großen Schritten zu mir herüber.

»Unser Interview«, antworte ich ausweichend und bedecke den Zettel mit meiner Hand, als er sich mit seiner wieder aufgenommenen Kippe im Mundwinkel über mich beugt. Sein gepiercter Schwanz befindet sich auf einer Höhe mit meinem Gesicht und ich weiche immer weiter in die Sofalehne zurück.

»Du schreibst viel mehr auf als ich überhaupt sage!«, stellt er mit einem Stirnrunzeln fest und versucht, mir den Notizblock zu entwinden.

»Ich mache nur Randnotizen!« Ich weiche ihm immer weiter aus und falle fast über die Sofalehne. »Würden Sie bitte Ihren Penis aus meinem Gesicht nehmen, Mr. Ravenson?«

»Was?« Er glotzt auf seine Männlichkeit hinab, als habe er bis gerade eben gar nicht gewusst, dass er eine hat. »O Mann, was hast du eigentlich für ein Problem mit meinem Schwanz? Ist deiner so klein oder was?«

»Mein Penis ist normal groß«, antworte ich säuerlich, während Ravenson sich endlich in eine enge, schwarze Hose hineinzwängt.

Verstohlen atme ich auf. Tyr Ravensons Geschlechtsteil vor der Nase baumeln zu haben war ja wohl die peinlichste und unangenehmste Situation, in der ich je gewesen bin. Er hat nicht ganz unrecht, seine körperliche Ausstattung ist wirklich beneidenswert, dafür wurde anscheinend an seiner geistigen Ausstattung gespart, oder er hat sich einfach schon zu viele Hirnzellen weggesoffen.

Umständlich steigt er in ein Paar schwarzer, schwerer Boots und kommt wieder zu mir herübergeschlendert.

»Jetzt zeig mir endlich, was du da aufschreibst.«

»Nein!«

»Doch!«

Er reißt mir einen meiner Zettel aus der Hand. Zum Glück ist es nur der Zettel mit den Fragen, nicht der mit meinen Notizen. Mit angestrenzter Miene liest er, was darauf geschrieben steht und ich ertappe mich bei der Frage, ob dieser Holzklotz von einem Mann überhaupt richtig lesen kann. Plötzlich lacht er dröhnend auf.

»*Tyr Ravenson fragen, warum er trotz Rauchen so gut singen kann? Ist das dein Ernst?*« Er klopft sich auf die Schenkel und beugt sich zu mir herunter. Sein beißend nach Alkohol und Zigaretten stinkender Atem schlägt mir entgegen. »Tyr Ravenson singt so gut, *weil* er so viel raucht und trinkt«, erklärt er mir grinsend.

Ich habe nur noch einen Wunsch: Ich will dieses Interview nicht mehr führen. Ich will keine Minute länger mit Tyr Ravenson reden, weil ich das Gefühl habe, sonst etwas unwiederbringlich zu zerstören, was mir einst so viel Freude gemacht hat – seine Musik. Die Musik, die mich tröstet, wenn es mir schlechtgeht. Die in der Lage ist, mich in eine Fantasiewelt zu entführen, in der ich ein Held bin, ein Held ohne Gebrechen, ein richtiger Mann. Ich will nicht, dass die Stimme, die mich jedes Mal bis ins Mark berührt, zu einem Mann gehört, der primitiver ist als jeder Gorilla im Zoo. Es tut weh. Es fühlt sich an, als würde jemand mit einer Keule meinen liebsten Rückzugsort in Stücke schlagen.

»Okay, Mr. Ravenson – ich denke das reicht. Ich werde jetzt gehen.«

»Was?« Er runzelt die Stirn. »Das war's schon? Du hattest doch viel mehr Fragen auf deinem Zettel stehen.«

»Ja, aber ich denke ... ich denke, die sind hinreichend beantwortet.«

Er wirft mir einen skeptischen Blick zu, aber zuckt dann mit den Schultern. Er ist so ein verflucht schöner Mann.

Aber gleichzeitig so verflucht dumm. Was hat der liebe Gott sich dabei nur gedacht?

»Dann geh halt. Auch gut.«

Er schnappt sich eine Flasche mit einer gelblichen Flüssigkeit, kippt sie sich über den muskulösen Oberkörper und beginnt, sich damit einzureiben. Es ist Öl. Heiliger Jesus, er ölt seinen prachtvollen Oberkörper ein. Seine Brust und sein Bauch sind enthaart, damit kein Pelz seine Tätowierungen bedeckt, lediglich vom Nabel führt ein schmaler Streifen wirbeligen Haares in tiefere Regionen hinab, die jetzt zum Glück in eine Hose verpackt sind. Und schon wieder bin ich traurig darüber, dass ein so prachtvolles Mannsbild mit so wenig Hirn ausgestattet wurde. Tyr Ravenson war mir in meiner Fantasie wie ein Gott erschienen, ein schöner Mann mit einer unglaublichen Stimme, der eine ganz besondere, mitreißende Musik macht. Jetzt ist nicht mehr sehr viel davon übrig.

Mühsam erhebe ich mich von dem schmierigen Sofa und schlurfe in Richtung Tür. Ich bin sowieso nicht besonders gut zu Fuß, aber mein innerer Aufruhr sorgt dafür, dass meine Beine noch wackeliger sind als sonst. Plötzlich höre ich ein leises Lachen hinter mir und drehe mich um.

Ravenson zündet sich gerade wieder eine Zigarette an und glotzt mich an wie ein Kobold. »Was ist los mit dir?«, fragt er und macht eine fuchtelnde Geste in meine Richtung.

»Was soll mit mir sein?«, frage ich und halte mich am Türrahmen fest.

»Du läufst so komisch. Hast du eingeschissen oder was?« Er klopft sich feixend auf den Schenkel, als habe er einen ganz tollen Witz gemacht.

Ich schlucke bitter an meinen plötzlich aufkommenden Tränen und kralle mich in den Türrahmen, bis meine

Knöchel weiß hervortreten. *Nicht weinen, Rhys. Bloß nicht weinen, nicht vor diesem ungehobelten Primitivling.*

»Ich leide unter Multipler Sklerose«, erkläre ich zwischen zusammengebissenen Zähnen. Kann ein Mensch an Enttäuschung sterben? Falls das bisher noch nicht passiert ist, werde ich wohl der Erste sein.

»O Scheiße Mann.« Ravensons Kiefer klappt nach unten und die glühende Zigarette fällt auf den Boden. Er beachtet sie gar nicht. »Tut mir leid. Ich hab das nicht so gemeint.«

Immerhin scheint er zu wissen, was Multiple Sklerose ist. Aber es ist zu spät, mein Bild von ihm ist unwiederbringlich zerstört und seine halbherzige Entschuldigung kann er sich jetzt sonst wohin stecken. »Viel Spaß bei Ihrem Konzert, Mr. Ravenson«, presse ich mühsam hervor, »und vielen Dank für das Interview.«

»Nein, Mann!« Er macht ein paar große Schritte auf mich zu und will mich offenbar an den Schultern packen, zieht seine Arme aber zurück, als er sieht, dass ich abwehrend meine Hände hebe. »Jetzt komm schon rein und stell deine Fragen. Ich hab's nicht so gemeint, ehrlich. War ein blöder Scherz.«

»Ein wirklich blöder Scherz, ja. Es ist schon gut. Ich habe alles, was ich brauche und werde Ihre Zeit nicht weiter in Anspruch nehmen.«

Er runzelt seine Stirn und seine gletscherblauen Augen taxieren mich skeptisch. »Bist du mir wirklich nicht mehr böse? Ich wollte mich echt nicht über deine Behinderung lustig machen.«

»Wie gesagt, Mr. Ravenson: Es ist schon gut. Sie müssen mich jetzt nicht aus Mitleid zurückbitten.«

Ich wende mich ab und gehe, lasse den Mann, den ich für einen singenden Gott gehalten habe und der sich nun als das ganze Gegenteil entpuppt hat, allein in diesem stinkenden Raum zurück. Soll er sich doch die Lungen

kaputtqualmen und die letzten verbliebenen Hirnzellen auch noch wegsaufen. Ich finde für meine Enttäuschung gerade gar keine Worte. Tyr Ravenson, mein Lieblingssänger, mein Rockstar, mein Idol ... ich muss begreifen, dass es diesen Tyr Ravenson, den ich angehimmelt habe, überhaupt nicht gibt, dass er nur in meinem Kopf existiert hat und der echte Mann ein zwar sehr attraktiver, aber auch sehr dümmlicher, versoffener, respektloser Neandertaler ist. Rüpelrocker hin oder her, das hatte keinen Stil mehr, das war nur noch ekelhaft. Vielleicht hätte ich ihm alles verziehen, aber seine Bemerkung über meine Gangart ging einfach einen großen Schritt zu weit.

Es wird kein Interview mit Tyr Ravenson auf unserem Blog geben. Aber es wird einen *Artikel* über ihn geben, das beschließe ich just in diesem Moment. Und dieser Artikel wird vollkommen anders aussehen als das, was wir beide von diesem Treffen erwartet haben.

Kapitel 1

AVERY

London, England, März 2014

»Avery Christopher Bell! Würdest du mir *das hier* bitte mal erklären?«

Wütend pfeffert Jules ihr Tablet in meinen Schoß. Ihre kleinen, zarten Nasenflügel beben und sie hat ihre winzigen Hände in ihre Hüften gestemmt. Das bedeutet nichts Gutes. Deshalb verkneife ich mir einfach mal, ihr zu sagen, dass so ein Tablet kaputtgehen kann, wenn man es so herumschmeißt.

»Was denn jetzt wieder?«, frage ich dezent genervt. Was kann es schon sein? Die millionsten Schnappschüsse von mir, wie ich besoffen aus irgendeiner Kneipe torkele? Als ob der Scheißdreck noch irgendjemanden interessiert. Das ist ungefähr so spektakulär wie Regengüsse in Nordengland. Gehört zum Alltag.

»Nimm das Tablet und lies den Artikel.«

»Hab meine Lesebrille nicht hier«, entgegne ich grinsend und halte ihr das rechteckige, schwarze Ding wieder hin. Ich bin gerade dabei, einen Song zu komponieren, da kann ich Jules' Brimborium um was auch immer nicht gebrauchen. Stört mich nur in meiner Kreativität.

»Ich sag's nicht zweimal.«

Okay, die Drohung war deutlich. Missmutig schiebe ich meine Gitarre beiseite, nehme das Tablet zur Hand und schalte den Bildschirm wieder an. Irgendein Artikel lacht mich an. Soll ich den jetzt wirklich lesen? Ein Blick auf

Jules zeigt mir, dass ich keine Wahl habe. Ich überfliege die Überschrift:

Musik ohne Herz und Hirn.

What the fuck?!

»Was ist das?«, frage ich verdattert. »Die meinen doch nicht uns?«

»*Lies!*«, befiehlt sie streng.

Ich gehorche.

Liebe Leser!

Dieser Blogpost ist anders als die, die ihr sonst von uns gewohnt seid. Er ist persönlich. Er ist auf eine Art wertend, die wir sonst nicht verfolgen. Aber vor allem: Er ist unvermeidlich.

Wir alle, die Musik lieben, haben unsere heimlichen Helden. Und mein persönlicher Held war Tyr Ravenson von den Scarring Nightingales. Die Nachtschwärmer machen Musik, über die wir hier normalerweise nicht bloggen, aber ich habe sie geliebt. Sie sind anders. Ihre Lieder sind mitreißend, manchmal möchte ich einfach wie wild herumspringen, wenn ich sie höre. Ihr Sound ist orgiastisch und episch. Ihre Texte sind oft schwere Kost, kritisch, wütend und verletzt, aber immer mit einer klaren Botschaft an das Leben. Manche Liedtexte der Scarring Nightingales bestehen nur aus zehn Zeilen und bringen trotzdem alles auf den Punkt. Ich rockte zu ihrer Musik ab, wenn es mir gutging und ließ mich von ihr trösten, wenn es mir schlechtging. Ihre Beiträge zum Soundtrack von »Mills of Destiny« waren grandios und die Nachtschwärmer feiern nun ihren verdienten kommerziellen Erfolg. Und wir alle lieben Tyr Ravenson (32, bürgerlicher Name: Avery Christopher Bell), weil es wieder modern geworden ist, Männer zu lieben, die aussehen wie ungeschliffene Diamanten.

Klingt gut? Soweit ja.

Dennoch sind die Scarring Nightingales für mich gestorben. Seit knapp einer Woche.

Eigentlich sollte sich ein Traum für mich erfüllen: Ich durfte Tyr Ravenson interviewen, mein Idol, den Helden meiner Fantasie, dessen Stimme und dessen Texte fähig waren, mich wieder und wieder bis ins Mark zu treffen. Er hat das auch bei unserem Interview geschafft - nur leider nicht im positiven Sinne.

Ich weiß nicht, ob es je einen enttäuschteren Fan gegeben hat als mich. Vielleicht ist es auch meine eigene Schuld, weil ich mein Idol so sehr idealisiert habe, wie viele andere es vermutlich auch tun. Wen stellt ihr euch vor, wenn ihr an Tyr Ravenson denkt?

Ich habe mir ein Bild von einem Mann vorgestellt, einen rauen Kerl mit sensibler Seite, denn schließlich kann kein Grobian in der Lage sein, solche Texte zu schreiben. Oder etwa doch? Vielleicht hatte ich wirklich zu hohe Erwartungen, denn schließlich ist bekannt, dass Mr. Bell mehr als nur gelegentlich zu Alkoholexzessen und Sachbeschädigung neigt. Aber ich hielt das einfach für die Symptome einer missverstandenen Künstlerseele.

Was mir stattdessen begegnet ist, war gänzlich anders. Gleich vorweg: Äußerlich sieht er sogar noch sehr viel besser aus als auf Bildern oder im Fernsehen. Ihr dürft also aufatmen, Mädels ;-)

Aber für mich hat Avery Bell seinen Heldenstatus in dem Moment verloren, in dem er den Mund aufgemacht hat. Abgesehen davon, dass sein Atem penetrant nach Bier und Kippen gestunken hat, hatte er nicht viel Sinnvolles vorzubringen. Kein tiefsinniger, ein wenig raubeiniger Philosoph, kein missverstandener Künstler, sondern - sorry an alle Affenfreunde - ein primitiver Gorilla.

Dass er sich auf meine Interviewfragen kaum kooperativ gezeigt hat, hätte ich vielleicht noch verschmerzen können. Künstler sind manchmal so - wenn sie nicht wollen, dann wollen sie eben nicht. Aber dann passierte etwas, was einfach Grenzen überschritten hat.

Ich werde euch jetzt etwas sehr Persönliches erzählen, was eigentlich nichts mit unserem Musikblog zu tun hat, aber in dem Fall ist es sehr wichtig. Ich leide seit meinem 19. Lebensjahr unter Multipler Sklerose. Leider hat das Spuren hinterlassen - sagen wir, ich kann nicht mehr so gut laufen.

Avery Bell ist das aufgefallen. Aber anstatt mich vielleicht ganz normal danach zu fragen oder einfach gar nichts zu sagen (ich erwarte kein Mitleid!), machte er sich über meine Behinderung lustig. Er lachte mich aus und fragte mich, ob ich mir, Zitat: »eingeschissen« habe, weil ich »so komisch laufe«.

Ich weiß nicht, ob sich irgendjemand von euch vorstellen kann, wie schmerzhaft und demütigend es ist, endlich seinem Idol gegenüberzustehen - und dann von ihm ausgelacht und beleidigt zu werden. Es war eine der schlimmsten Erfahrungen, die ich jemals machen musste. In dieser Sekunde wurde mir eines klar: Es gibt keinen raubeinigen, aber sensiblen Philosophen, der sich nur deshalb betrinkt, weil die Welt ihn nicht versteht. Tyr Ravenson, der Held meiner Musikwelt, ist nichts als ein Mythos. Der echte Tyr, Avery Bell, war ein ungehobelter, nach Bier stinkender, behindertendiskriminierender Rüpel. Jedenfalls niemand, den ich irgendjemandem als Idol empfehlen würde.

Bitte hasst mich nicht für dieses Posting. Es musste einfach raus.

Euer Rhys

Mit offenem Mund starre ich auf das Tablet. »Ja leck mich doch am Arsch.« Ich blicke auf und sehe in Jules' zornesrotes Gesicht. »Das war der komische Vogel in dem grünen Hemd!«

»Also stimmt es, was er sagt?« Ihre in spitzen Stiefeln steckenden Fußspitzen tappen unruhig auf den Boden.

»Ich hab mich anschließend entschuldigt!«, erkläre ich aufgebracht. »Kann doch keiner wissen, dass der Idiot eine Behinderung hat!«

»Du solltest dich hüten, ihn jetzt auch noch zu beschimpfen!«, fährt Jules mich an. »Witze über Behinderte, Avery, *im Ernst?!*«

Trotzig lege ich das Tablet beiseite verschränke die Arme. Ich hasse solche Standpauken. »Ach komm jetzt. Wie gesagt, ich habe mich entschuldigt. Wenn sich der Kerl zu fein ist, eine Entschuldigung anzunehmen – sein Problem. Das Gewäsch interessiert doch kein Schwein. Als ob sich irgendjemand davon beeindruckt lässt!«

»Oh, dann lies doch bitte die Kommentare unter dem Beitrag.« Nachdrücklich hält sie mir das Tablet wieder hin, so dass mir keine andere Wahl bleibt, als es wieder zur Hand zu nehmen. Ich scrolle nach unten und lese.

Chrissybabe23: OMG! Was für ein Arsch!

thor_1986: Wenn Tyr Ravenson glaubt, ein echter Mann macht sich über Behinderte lustig, dann ist er kein echter Mann. Punkt.

elena: O Gott du Armer! Ich kann mir vorstellen, wie enttäuscht du bist ... ich bins grad auch ehrlich gesagt

*falconx1: das wars dann für mich mit den Scarring Nightingales ... bin selber behindert und solche w*xxer unterstütze ich garantiert nicht mehr mit meinem sauer verdienten geld*

Gemini17_manchester: (((((Rhys)))))) Sorry, lass dir von so einem Arschloch nicht den Tag versauen!

Yorkie_lol: Ich schäme mich grad, dass der Typ aus York kommt. Eine Schande für unsere schöne Stadt :(

Birdie777: Rhys, du bist ein toller Typ und musst dich nicht hinter einer Kunstfigur verstecken wie »Tyr Ravenson«! Lass dich nicht davon runterziehen!

feliciamiller: Tja, und so was tritt dann beim Benefizkonzert auf ... total glaubwürdig -.-

Vollkommen verstört reiche ich Jules das Tablet zurück. »Das sind doch nur ein paar Leute, oder?«, versuche ich, abzuwiegeln. »Der Blog hat doch bestimmt nicht viele Leser.«

»Schätzchen, hast du schon mal was von Facebook und Twitter gehört? Der Blog hatte nicht viele Leser – bis zu diesem Posting. Es hat sich schneller in den sozialen Netzwerken verbreitet als du deinen Laptop hochfahren kannst. Womit ich jetzt zu einer besonders freudigen Mitteilung käme: Euer Auftritt beim Benefizkonzert nächsten Monat in London ist gestrichen!«

»Was?«

»Ja, du hörst richtig. Man hat die *Scarring Nightingales* offiziell eingeladen. Die Glaubwürdigkeit der Band wurde nach dem Vorfall in Frage gestellt und man möchte natürlich den Ruf der Veranstaltung nicht beschmutzen,

indem man einen auftreten lässt, der Witze über Behinderte macht. Du hast also ganze Arbeit geleistet.«

»Scheiße!« Ich springe auf und meine Gitarre fällt mir vom Schoß. »Die können uns doch nicht einfach ausladen!«

»Doch, das können sie«, erwidert Jules schneidend, »und sie haben es getan.«

»Das geht nicht, Jules! Das ... ist wichtig! Du weißt, wie wichtig mir das Konzert ist! Ein Teil der Spenden geht an Hilfsorganisationen für Suchtkranke ...«

»Vielleicht wäre es mal an der Zeit, dass *du* dich an eine solche Organisation wendest, Avery! Ich kann mir vorstellen, dass du wieder mal besoffen warst, als du diesen Blogger angepöbelt hast. So langsam nimmt das echt ungute Züge an, da hilft auch keine Ein-Rockstar-muss-saufen-Masche mehr.«

»Ich habe mich unter Kontrolle.«

»Ja, das sehe ich! Jeden Tag richtest du im Suff oder unter Drogen irgendetwas anderes an und das war jetzt einfach noch die Krönung! So geht das nicht weiter, Avery.«

»Aber - «

»Kein Aber. Tu einfach was. Und tu es *schnell*.«

Mit geballten Fäusten stapft sie auf lauten Absätzen aus dem Raum. Ich bleibe ratlos zurück.

Jules ist unsere Managerin und gleichzeitig so etwas wie unsere Mutter, obwohl sie im gleichen Alter ist wie ich und meine Bandkollegen, also Anfang dreißig. Wenn sie den Managerjob mal hinschmeißt, weil sie die Schnauze voll von uns hat, kann sie in jedem Bizarrschuppen als Domina anheuern. Sie ist winzig klein, aber wir haben einen Heidenrespekt vor ihr und wenn sie sauer wird, hat das in der Regel sehr unangenehme Folgen.

Ich knurre wütend in mich hinein. Das kleine Arschgesicht mit dem grünkarierten Hemd hat uns tatsächlich mit seinem Gejammer den Auftritt bei dem

Benefizkonzert versaut! Ich meine, okay, ich war wirklich nicht nett, aber ich habe mich doch verdammt nochmal entschuldigt! Warum hat er das nicht erwähnt? Was ist dieser Typ für eine verschlagene kleine Kanalratte? Ich kann nicht zulassen, dass so ein Hampelmann mir den Gig versaut! Dieses Konzert ist mir persönlich einfach sehr wichtig und ich habe bei Satans Eiern nichts gegen Behinderte. Ich habe einen blöden Spruch gebracht, mehr nicht, und der Typ führt sich auf wie eine Dramaqueen.

Nervös stecke ich mir eine Zigarette an und nehme ein paar tiefe Züge, um mich zu beruhigen. Das Konzert ist mir so wichtig. Sie spenden an Suchtkranke - das ist für mich ein Herzensthema, und das nicht nur, weil ich selbst ab und an gern mal zur Flasche und auch ein paar anderen Dingen greife. Ich habe meine triftigen Gründe.

Ich denke nach. *Tu einfach was*, hat Jules gesagt. Nun, ich werde etwas tun. Und zwar gleich morgen. Dazu muss ich nur noch herausfinden, wo dieser komische Vogel wohnt.

ff

Ich bin immer noch angepisst, als ich auf meiner Harley durch halb England bis ins südliche Wales fahre. Bis auf unseren Gig in Cardiff war ich hier noch nie und mir wird auch sofort klar, warum: Hier liegt der tote Hund begraben. Die Autobahn endete kurz nach Swansea und jetzt habe ich das Gefühl, ich knattere durch das Gehirn von Rosamunde Pilcher voller schnuckeliger Dörfchen, Schafshügelchen und Straßen, die so eng sind, dass selbst zwei Fahrräder Probleme hätten, aneinander vorbeizukommen. Wundert mich gar nicht, dass das Karohemd so ein Provinzkasper ist.

Herauszufinden, wo er wohnt, war nicht besonders schwer. Im Impressum des Blogs stand sein voller Name - von dem ich zwar wusste, wie er lautet, aber keinen

Schimmer hatte, wie man ihn schreibt – und anscheinend gibt es nicht mal in Wales viele Leute mit so abartigen Namen. Jedenfalls habe ich nur den einen gefunden und ich hoffe nicht nur für mich, sondern auch für ihn, dass er der ist, den ich suche.

Das Kaff, in das ich muss, heißt Lamphey und ist nur einen Steinwurf von Pembroke entfernt. Laut Navi ist es nicht mehr weit und ich hoffe, die Schlampe in meinem Ohrstöpsel führt mich nicht in die Irre.

»Willkommen in Lamphey«, sage ich zu mir selbst, als ich in das Dorf einfahre, »wie Sie sehen, sehen Sie *nichts!*« Ganz im Ernst: Wohnt hier überhaupt jemand? Ich sehe ein paar Häuschen und sonst gar nichts, keine Menschenseele. Die Navi-Tussi jagt mich eine Anhöhe hoch, die links und rechts von komischen, borstigen Hecken gesäumt ist. Wenn mir hier einer entgegenkommt, gibt es den Krieg der Maschinen. Aber, ha, guter Witz, als ob hier jemand –

Ach, Scheiße! Jetzt kommt mir doch tatsächlich ein Land Rover entgegen! Und er gibt mir Lichthupe, was wohl so viel heißen soll wie: *Verpiss dich, ich bin größer*. Fluchend stelle ich den Motor aus und lasse mich langsam rückwärts den Berg wieder hinunterrollen. Warum muss mir ausgerechnet jetzt das vermutlich einzige Auto begegnen, das es in diesem Kaff gibt? Wehe, mir kommt bei meinem zweiten Versuch noch einer entgegen!

Nachdem der Land Rover hochnäsiger an mir vorbeigepoltert ist, unternehme ich meinen nächsten Anlauf. Ich bin schon fast oben, als mir wieder ein Auto entgegenkommt, diesmal allerdings ein kleiner Elefantenrollschuh. Verfickte Jungfrau Maria, wo kommen die jetzt auf einmal alle her? Wollen die mich verarschen? Erst diese total durchgeknallten Ortsschilder überall mit Namen wie Llanfirwrchfrddychrwchych oder so ähnlich und jetzt kommt mir der gesamte Fuhrpark eines Fünf-

Einwohner-Nests entgegen, auf einer Anhöhe mit einer verkackt engen Straße, an der sich nichts als zwei erbärmliche Farmhäuser befinden? Der da oben scheint mir ja echt sehr übelzunehmen, dass ich das Karohemd beleidigt habe und will offensichtlich eine Runde Karma-Pingpong mit mir spielen. Kann er haben.

Ich blende auf und lasse meinen Motor aufheulen, um der Tussi im Kleinwagen zu demonstrieren: *Platz da, jetzt komme ich!*

Yeah. Es funktioniert. Sie fährt rückwärts bis zu einer Stelle, an der genug Platz ist, dass ich an ihr vorbeikomme. Ich grüße sie freundlich. Bin ja ein netter Kerl. Sie winkt misstrauisch zurück. Diese Provinzküken erkennen ja sofort, wenn man keiner von ihnen ist.

»Das Ziel befindet sich auf der rechten Seite.«

Ja, Navitrulla, das dachte ich mir fast. Links steht hier nämlich nichts. Und rechts steht 'ne Gruselvilla. Hier wohnt also der Typ? Langsam lasse ich mich die schotterige Auffahrt hinaufrollen. Ich hoffe, der Vogel ist zu Hause, ich habe nämlich keine Lust, stundenlang in diesem Kaff hier auf ihn zu warten. Es zieht wie Hechtsuppe und sieht aus, als wolle es gleich schiffen. Wohnt der hier allein? Das Haus erscheint mir ein bisschen groß dafür. Vielleicht wohnt hier ein ganzes Rudel Hobbits in Karohemden. Ich hoffe, er hat keine renitente Frau, die ich erst verführen muss, damit sie mich zu ihm durchlässt.

Ich steige von meiner Maschine ab, hänge den Helm über den Lenker und gehe an die Tür. *Prytherch* steht am Klingelschild. Bei dem Versuch, den Namen leise auszusprechen, würgt es mich ein bisschen. Dafür habe ich heute eindeutig zu wenig Bier intus. Ich drücke den Klingelknopf und warte.